

Auswirkungen eines Weltbankprojektes am Jamuna-Fluß in Bangladesh

von Hanna Schmuck

Im Juni 1998 wurde in Bangladesh die längste Brücke Südasiens eröffnet. Mit der Brücke über den Jamuna-Fluß ging ein Traum in Erfüllung, der auf den Staatsgründer Mujibur Rahman zurückgeht: Den Osten des Landes mit dem Westen zu verbinden. Der Jamuna, wie der Brahmaputra in Bangladesh heißt, ist nämlich bis zu zwanzig Kilometer breit und verändert ständig sein Flußbett um mehrere hundert Meter. Bisher erreichte man das andere Ufer - und damit den anderen Landesteil - nur nach einer mehrstündigen Fährfahrt. In der Trockenzeit ist der Fluß nur an manchen Stellen schiffbar.

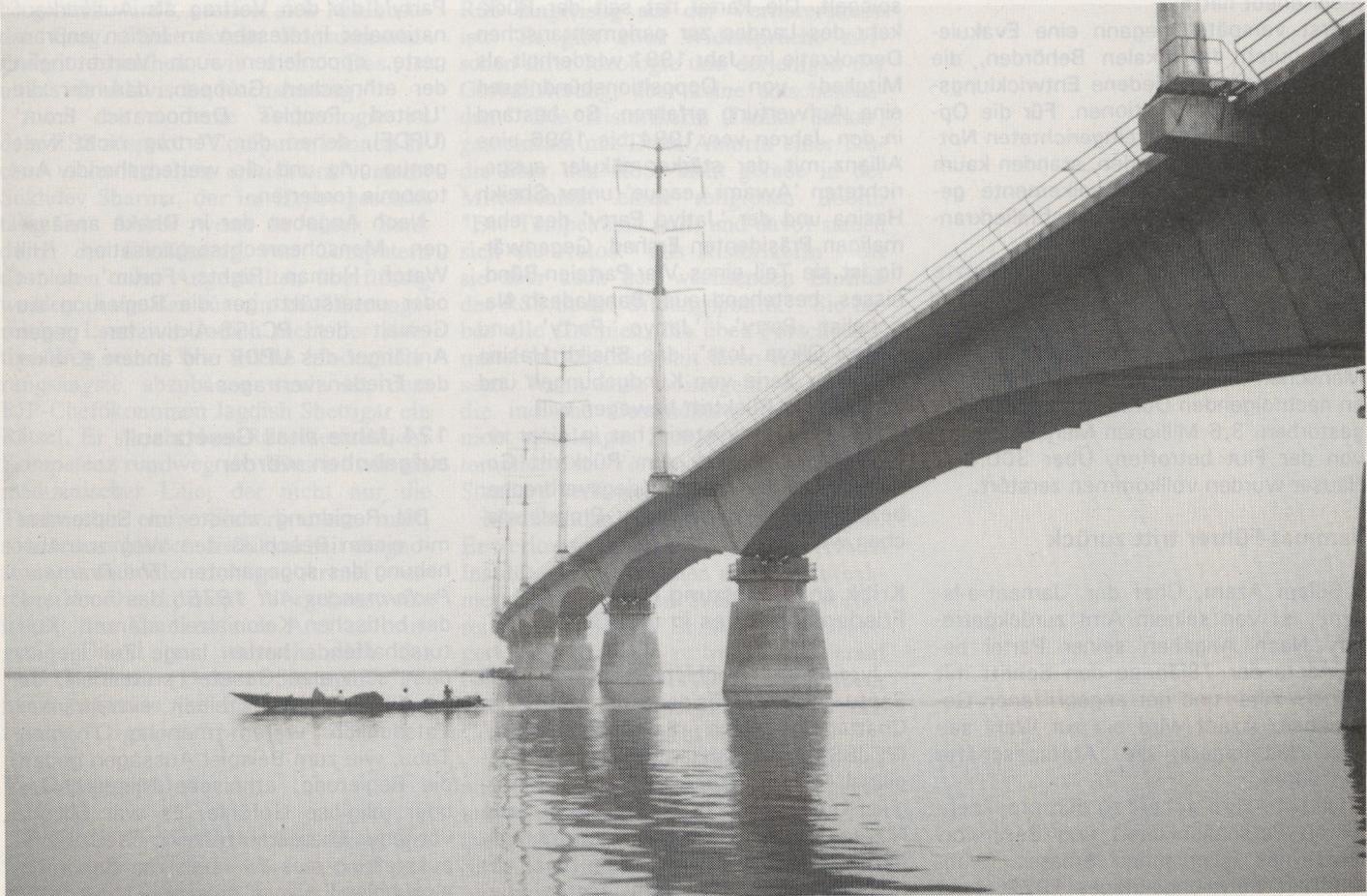
Erst Mitte der 80er Jahre konnte man ausländische Geldgeber für das schwierige und riskante Projekt finden. Die Weltbank, die Asiatische Entwicklungsbank und Japan steuerten jeweils 200 Millionen Dollar für die rund eine Milliarde teure Brücke bei. Um Kosten zu sparen, deichte man den an der Baustelle zwölf Kilometer breiten Jamuna auf 4,8 Kilometer ein. Dafür waren holländische Firmen zuständig, britische übernahmen die Koordination und koreanische Unternehmen bauten die Brücke.

Für die rund 100.000 Bewohner des

Festlands, die den Deichen und Zufahrtsstraßen weichen mußten, konzipierte die Weltbank umfassende Entschädigungs- und Umsiedlungsprojekte. Daß auch auf den Inseln, den Chars, Menschen wohnen, wurde schlichtweg ignoriert. 2,3 Millionen Menschen siedeln auf dem gesamten Jamuna; im Umkreis der Brücke rund 200.000. Ihre Haupteinkommensquelle bildet Landwirtschaft, die sie durch Kleintierzucht, Handel und Fischerei ergänzen. Sie sind rechtmäßige Eigentümer von Char-Land und zahlen regelmäßige Grundsteuer (vgl.

'Südasien', 4-5/95).

Die Nichtregierungsorganisation, die auf den Chars der betroffenen Region arbeitet, das 'Jamuna Char Integrated Development Project' (JCDP), versuchte bereits seit Baubeginn 1994 die Geber und Brückenbauer auf die fatalen Folgen aufmerksam zu machen: Die Strömung im Umkreis der Brücke würde sich verstärken und der Wasserspiegel flußaufwärts ansteigen. "Auf den Chars, da leben doch nur Enten", bekamen sie als Antwort von Mitarbeitern der Weltbank Dhaka zu hören. Rund 80.000 Char-Be-



Die Jamuna Brücke verbindet den Osten mit dem Westen Bangladeshs (Foto: Hanna Schmuck)

wohner wurden seit der Eindeichung jedoch durch verstärkte Strömung von ihrem Wohnort vertrieben, wertvolles Ackerland ging für immer an den Fluß verloren (vgl. 'Südasiens', 7-8/96).

Weltbank mißachtete eigene Richtlinien

Ende August 1996 wandte JCDP sich mit 3.000 Unterschriften und Kopien von Landbesitzurkunden der Char-Bewohner an die Untersuchungskommission der Weltbank, das 'Inspection Panel' mit Sitz in Washington. Dort war man beeindruckt und bestätigte, daß die Weltbank ihre eigenen Richtlinien mißachtet hatte, weil sie keine Maßnahmen zur Entschädigung der Char-Bevölkerung vorsah. Um einer genaueren Untersuchung zuvorzukommen, verabschiedete die Regierung von Bangladesh im September 1996 Richtlinien zur Entschädigung von Char-Bewohnern, die bis zu zwölf Kilometer flußaufwärts und zehn Kilometer flußabwärts der Brücke wohnen. Vier Jahre sollte das Projekt umfassen, von Mai 1996 bis April 2000, und die Betroffenen sollten für die Erosion ihrer Gehöfte und von Land finanziell entschädigt werden. Bei einer Flut über einem bestimmten Pegel sollten die Bauern auch für ihren Ernteverlust Entschädigung erhalten. Die Kommission der Weltbank sah daraufhin von einer weiteren Untersuchung ab, wollte den Verlauf des Entschädigungsprogramms jedoch verfolgen. Vorgesehenes Ende des Entschädigungsprojekts ist Februar 2001.

Anfang 1997 wurde die größte und renommierteste Nichtregierungsorganisation Bangladeshs, das 'Bangladesh Rural Advancement Committee' (BRAC), mit der Durchführung des Entschädigungsprojekts beauftragt. Konzept und Durchführung weisen allerdings beträchtliche Mängel auf: Wenn überhaupt, erhalten die Betroffenen erst nach Monaten oder Jahren Entschädigung, die überdies weit unter dem wirklichen Verlust liegt. Der Prozeß der Entschädigung ist zudem mit allerlei Schikanen verbunden.

Entschädigungen, die keine sind

Als deutsche Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die auf Bangladesh spezialisiert ist, unterstützt 'NETZ' (Wetzlar) die Bewohner der Chars bei der Wahrnehmung ihrer berechtigten Interessen durch die lokale Nichtregierungsorganisation JCDP. Um auf die Mißstände aufmerksam zu machen und eine Neuformulierung des Entschädigungsprojekts zu erreichen, führten JCDP und die Autorin von Mai bis Juli 2000 eine Studie auf den Inseln durch. Interviews wurden zu den

Schwierigkeiten des Erhalts von Entschädigung gemacht. Mit Unterstützung von 'NETZ' wurde eine repräsentative Befragung von 725 Haushalten aus zehn Dörfern vorgenommen.

443 der befragten Haushalte mußten aufgrund von Erosion umziehen. Lediglich 57,12 Prozent erhielten bisher eine finanzielle Abfindung dafür von durchschnittlich umgerechnet 160 Mark pro Haushalt. Durch Erosion eines Gehöfts und den Umzug entsteht einer Familie jedoch ein Verlust von rund 2.000 Mark.

Noch alarmierender sind die Ergebnisse der Studie, was die Entschädigung für Erosion von Landbesitz betrifft: 500 der befragten 725 Haushalte beklagten den Verlust von Land an den Fluß, doch lediglich 47,6 Prozent erhielten Entschädigung; dabei wurde jedoch nur durchschnittlich neun Prozent des gesamten erodierten Landes entschädigt. Pro Hektar erhielt eine Familie knapp 300 Mark. Der Marktpreis dieser Fläche liegt derzeit jedoch bei rund 750 Mark. Für die Ernteverluste wegen der Jahrhundertflut im Sommer 1998 erhielt keiner der Befragten Entschädigung. Ein Haushalt verlor dadurch jedoch umgerechnet 700 Mark, was einem Einkommen einer Familie von 15 Monaten entspricht.

Das Problem ist nicht nur die geringe Entschädigungssumme, sondern auch die Verspätung der Zahlungen um bis zu zwei Jahre. Für die Erosion von Gehöft und Land in den Jahren 1998 und 1999 sahen die Befragten bisher keinen Pfennig. Darüber hinaus ist die Region durch die massiven Eindeichungen sehr instabil: viele der Char-Bewohner mußten bereits mehrmals umziehen, entschädigt werden sie jedoch nur einmal. Solche Familien hausen in desolaten Zuständen am Flußufer oder auf Chars, die während der Monsunzeit überflutet sind.

Vor allem für Tagelöhner und Bauern mit wenig Land lohnt sich der Aufwand nicht, Entschädigung einzuklagen. Die zuständigen Büros sind auf dem Festland, Reisen dorthin sind zeitraubend und teuer. Aufgrund der häufigen Umzüge verfügen viele nicht mehr über die Dokumente, die den Landbesitz eindeutig nachweisen. Durchschnittlich muß ein Betroffener sieben Arbeitstage aufwenden, um diese zu beschaffen und die Klage einzureichen. Das kostet ihn rund 50 Mark - ein Monatseinkommen. Schwierigere Fälle können den Landbesitzer auch bis zu 300 Mark kosten. Beglaubigte Kopien der Besitzurkunden werden nicht akzeptiert, obgleich sie in jedem anderen Fall in Bangladesh dem Original gleichkommen. Insgesamt ist der Prozeß der Entschädigung äußerst langwierig und kompliziert, selbst ein gebildeter Bangladeshi aus der Mittel-

schicht hätte Schwierigkeiten damit.

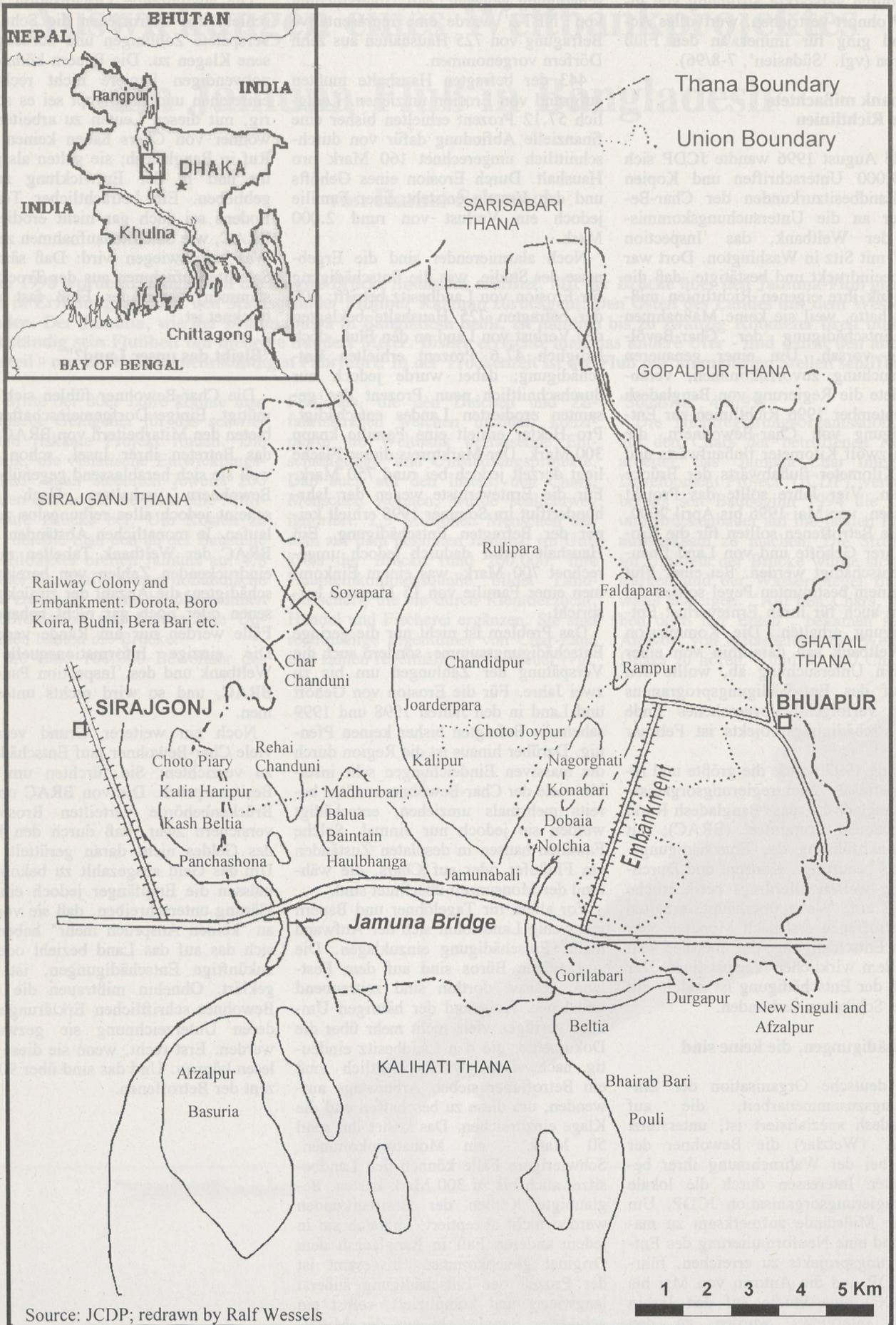
Die ausführende Organisation BRAC schiebt den Betroffenen die Schuld für verspätete Zahlungen und zurückgewiesene Klagen zu. Die Bauern könnten die notwendigen Papiere nicht rechtzeitig einreichen und überhaupt sei es schwierig, mit diesen Leuten zu arbeiten. Bewohner von Chars haben keinen guten Ruf in Bangladesh; sie gelten als primitiv und in der Entwicklung zurückgeblieben. Ein beträchtlicher Teil des Bodens sei auch gar nicht erodiert, so BRAC, wie Satellitenaufnahmen zeigten. Was verschwiegen wird: Daß sämtliche Satellitenaufnahmen aus der Trockenzeit stammen, wenn der Fluß fast ausgetrocknet ist.

"Bleibt das unser Land?"

Die Char-Bewohner fühlen sich gedemütigt. Einige Dorfgemeinschaften verbieten den Mitarbeitern von BRAC sogar das Betreten ihrer Insel, schon allein weil sie sich herablassend gegenüber den Bewohnern verhalten. Nach außen scheint jedoch alles reibungslos zu verlaufen. In monatlichen Abständen liefert BRAC der Weltbank Tabellen mit beeindruckenden Zahlen von bereits Entschädigten; die Anzahl der zurückgewiesenen oder noch gar nicht behandelten Fälle werden nur am Rande vermerkt. Die einzige Informationsquelle der Weltbank und des 'Inspection Panel' ist BRAC, und so wird nichts unternommen.

Noch ein weiterer Grund veranlaßt viele Char-Bewohner, auf Entschädigung zu verzichten: Sie fürchten um ihren Besitzanspruch. Die von BRAC und der Brückenbehörde verteilten Broschüren versichern zwar, daß durch den Erhalt des Geldes nicht daran gerüttelt wird. Um das Geld ausgezahlt zu bekommen, müssen die Empfänger jedoch eine Erklärung unterschreiben, daß sie von nun an "keinen Anspruch mehr" haben. Ob sich das auf das Land bezieht oder auf zukünftige Entschädigungen, ist nicht geklärt. Ohnehin mißtrauen die Char-Bewohner schriftlichen Erklärungen, zu deren Unterzeichnung sie gezwungen werden. Erst recht, wenn sie diese nicht lesen können. Und das sind über 90 Prozent der Betroffenen.

Figure 1: Places of data collection



Source: JCDP; redrawn by Ralf Wessels

Char-Bewohner: Zum Beispiel Saleha Dewa

Der Mann von Saleha Dewa starb Ende der achtziger Jahre und hinterließ einen Sohn und vier Töchter. Saleha wohnte weiterhin auf Char Chundhuni und konnte drei ihrer Töchter auf andere Chars verheiraten. Damit hatte sie nur noch für ihre heute etwa zehn Jahre alte Tochter und ihren 17 Jahre alten Sohn zu sorgen. 1996 riß der Fluß ihr Haus und den Großteil ihres Landes weg. Saleha war darauf nicht vorbereitet und mußte auf einen Deich bei Sirajgonj auf dem Festland Zuflucht suchen. Als alleinstehende Frau hatte sie es dort sehr schwer. Deshalb zog sie nach einem Jahr auf eine Char in der Nähe ihres früheren Wohnorts, wo entfernte Verwandte ihres Mannes wohnten. Doch der Jamuna meinte es nicht gut mit ihr: Saleha mußte drei weitere Male ihren Wohnort wechseln, so daß sie seit 1996 insgesamt fünfmal umgezogen ist. Momentan ernährt sie sich und ihre noch im Haus lebenden Kinder mit dem Verkauf von getrocknetem Kuhdung und Schilfgras in Sirajgonj. Ihr einziger Sohn lebt zwar noch bei ihr, kann jedoch nicht für sie sorgen, weil er geistig behindert ist. In ihrer Hütte sind keinerlei Möbel.

Zusammengerollte Decken in den Ecken zeigen, daß man hier auf dem Boden schläft. Obwohl sie sich seit 1997 darum bemüht hatte, erhielt sie erst im Sommer 1999 von BRAC Entschädigung für die Erosion ihres Gehöfts. Mit den 3.600 Taka, knapp 160 Mark, konnte sie gerade mal ihre Schulden an Nachbarn und Bekannte begleichen, die sie durch die vielen Umzüge aufgenommen hatte. Von ihrem erodierten Land wurde jedoch nur ein Sechstel entschädigt - das waren insgesamt 844 Taka, 36 Mark. Der Rest, so erklären ihr die Mitarbeiter von BRAC, wurde nicht erodiert. Um die Diskussion zu beenden, legten sie Saleha ein Satellitenbild aus der Trockenzeit vor. Um dieses Geld zu erhalten, hat Saleha jedoch rund 900 Taka ausgegeben für die Fahrten auf die Ämter ans Festland zum Besorgen der notwendigen Dokumente; meist beauftragte sie Bekannte oder Verwandte, denn als alleinstehende Frau, die weder schreiben noch lesen kann, macht ein Besuch der Büros wenig Sinn. Das Satellitenbild hat Saleha allerdings nicht beeindruckt. Sie will versuchen, auch für den Rest des Landes die Entschädigung zu erhalten. Das wird

allerdings schwierig werden, ist doch die von BRAC gesetzte Frist für Land, das 1996 erodiert wurde, abgelaufen. "Man muß es einfach versuchen, vielleicht lohnt es sich doch! Außerdem kann man solche Lügen nicht akzeptieren", murmelt Saleha nicht sehr überzeugt hinter der Karte, die sie zur Entschädigung berechtigt. (Hanna Schmuck)

Die Autorin ist promovierte Ethnologin und forscht seit 1994 auf den Chars. Ihre Magisterarbeit liegt als Veröffentlichung vor unter dem Titel "Leben mit der Flut - Überlebensstrategien von Char-Bewohnern in Bangladesh", FDCL, Berlin 1996 (ISBN 3-923020-18-X). Seit November 2000 arbeitet sie als Delegierte für das Deutsche Rote Kreuz zur Katastrophenvorsorge in Orissa, Indien.

Der Beitrag basiert auf den Ergebnissen einer Studie, die Hanna Schmuck im Juni/Juli dieses Jahres im Auftrag von JCDP durchführte. Weitere Informationen, Fotos und die Studie (knapp 50 Seiten) sind bei Hanna Schmuck und demnächst auch im Internet erhältlich. E-mail: schmuck@zedat.fu-berlin.de. Ansprechpartner ist auch die Organisation NETZ e.V., Tel.: 06441-265 85.



Der Prozeß der Entschädigung für die auf den Chars lebenden Menschen ist mit allerlei Schikanen verbunden (Foto: Walter Keller)